Von der Lust, krank zu sein

Autor(en): **Häsler, Alfred A.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alfred A. Häsler

Von der Lust, krank zu sein

Mäi diir Tschäck, du wirst nicht schlecht schauen, wenn du dise Anrede lisest. Aber du sollst nicht sofort erchlüpfen. Ich bin nähmlich nicht überegeschnabt wie du vielleicht denkst sondern das hängt mit meiner Krankheit zusammen reschpektife mit dem Aufenthalt in disem neuen amerikanischen Schpital. Da ist eben alles amerikanisch auch die Schprache und die ischt komplett anders als unsere Mundart und auch als unser Schriftdeutsch. Am Anfang verschteet man da überaupt nichts. Aber mit der Zeit kommt man der Sache dann schon auf die Schpur. Man ischt ja schliisslich auch nicht auf den Grind gekeit. Auch wenn man kein Akademiker ischt. Ich habe es uf jeden Fall zu einem aschtändigen Vermögen gebracht was noch lange nicht jeder von disen gschtudirten Galörinen sagen kann.

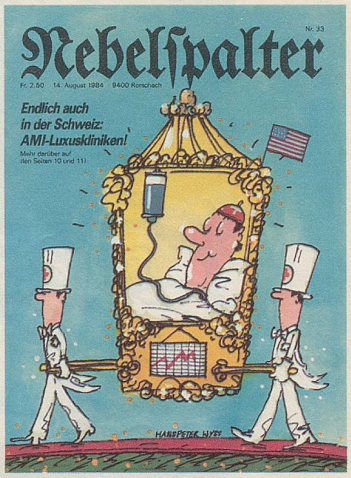
Also: Mäi diir Tschäck, heist ganz einfach mein lieber Schaggi. Man schreibt das anders. Aber wenn man es so sagt wie man es schreibt, dann tönt das cheibe komisch. Da schreibe ich dir liber so, wie man es sagt.

In diser AMI-Klinik gefällt es mir dann schon schampar gut. Da macht es einem richtig Freude krank zu sein. Da bischt du jemand. Da wird dir gehöbelet und geflattirt, schöner nützti nüt. Da hat fascht jeder Pazient eine Schwöschter oder sogar zwei. Und die sind nur für dich da. Am Afang habe ich mich ein wenig scheniirt wegem dem Zeugs, das die da um einem machen. Aber dann haben sie mir gesagt, das sei eben das Schpezifische an disen AMI-Kliniken dass man für den Pazienten da sei dass er sich wool und wi deheime füüle. Ganz im Vertrouen ich füüle mich hir eigentlich fascht noch woler als deheime. Wenn man sich einmal an dise Pflege gewöhnt hat ischt es gar nicht so leicht nachher dann wieder nur der Sepp zu sein.

Übrigens auf amerikanisch heist Sepp Dschou das schreibt man Joe und heisst eben Josef. Meine Schwöschter sagt mir immer Dschou. Das ischt so in Amerika da sagen sich alle du und reden sich mit dem Vornamen an. Da muss ich halt der Schwöschter auch den Vornamen sagen. Sie heisst Rosy, aber man sagt Rousi. Früher hat sie Rösli geheissen. Aber in einer AMI-Klinik kann man nicht Rösli sagen. Das mieche sich nicht gut.

Sie ischt übrigens ein cheiben hübsches Görl. Görl heisst bei uns Meitschi. Görl sage ich auch nie das klingt es bitzli nach Lööl. Mit Rousi lerne ich jetz e chli Amerikanisch. Am Morgen sagt sie mir Dschou hou du ju du, das heisst Sepp wie geet es dir. Darauf muss ich sagen sänk ju weri guud. Manchmal sagt si mir ich sei ein Sonny Boy das heisst ein sonniger Junge. Da bin ich das erschte Mal ganz rot geworden ich mit meinen 50 und der Glatze. Aber jetz habe ich mich daran gewönt. Ich habe sie dann gefragt wie man auf amerikanisch sage i ha di gärn. Da hat si gelacht und gesagt das heisse äi läik ju. Das habe ich dann wie du dir denken kannst fleissig geübt und si sagt, das klinge jetz ganz amerikanisch.

Auch sonst ischt hir alles tiptop. Mein Zimmer ischt ein richtiger Saloon mit Kanappee, Leenschtuul, Fernseher, Radio,



Schpannteppich undsoweiter. Und was gut ischt, es ischt hir nicht Kreti und Pleti. Da sind schon die besseren Leute. Das merkt man. Die haben eifach Kultuhr. Natürlich gibt es auch so hochnäsige, denen man zu wenig ischt eine Direktorenwitwe zum Beischpiil weiss nicht ob si mich noch grüssen will oder nicht seitdem sie weiss dass ich mein Vermögen vom Land meines Vatters selig gemacht habe. Jetz grüüsse ich si auch nicht mehr. Di kann mir die blöde Kuh. Schliislich habe ich mein Geld nicht geschtoolen sondern nur gewartet, bis der Preis so höch kletterte, dass ich mir ein schönes Leben machen und jetz dise AMI-Klinik leischten kann. Und das kann ich. Hir kann man bleiben solange man sich so schön krank füült. Und das tue ich noch. Und die Doktoren schäzzen das und haben gäng das richtige Medikamänt parat. Sie sagen die Krankheit die man nicht schpüüre sei die gefäärlichste. Da müsse man besonders aufpassen. Das koschtet natürlich eine schöne Schtange Geld. Aber da ich den Chlüder habe, kann ich es mir auch leischten. Das ischt das schöne an diser AMI-Klinik dass si den Wert den man hat zu schäzzen wissen.

Und nun bäi, bäi, mäi diir Tschäck!

Dein Dschou.